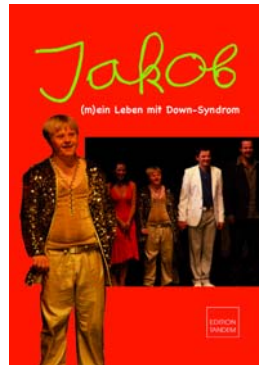


Jakob Toth/Tobias Bucher/Volker Toth: „Jakob – (m)ein Leben mit Down-Syndrom“

Edition Tandem, 2012, 136 Seiten

ISBN 978-3-902606-04-4



Jakob ist 28 Jahre alt. Der junge Mann lebt seit einigen Jahren selbständig in einer eigenen Wohnung. Er arbeitet unterm Tag in einem Schulbuffet, macht viel Sport, sieht sich gerne DVDs an, liebt Musicals, spielt gelegentlich in Theaterproduktionen mit und sehnt sich nach einer Freundin. Und Jakob hat Down-Syndrom. Jakobs Vater, einer der ersten Protagonisten der Integrationsbewegung in Österreich, hat nun zusammen mit einem Sozialwissenschaftler die Stationen seiner Kindheit und seines Aufwachsens in einem informativen und reich illustrierten Buch liebevoll zusammengestellt und dabei den Schwerpunkt auf das derzeitige Leben Jakobs als erwachsener Mann mit Behinderung gelegt.

Herausgekommen ist ein Buch, das Mut macht, ohne zu idealisieren. Jakobs FreundInnen, Familie, LehrerInnen und BetreuerInnen kommen mit ihren Erlebnissen und Sichtweisen zu Wort, aber in erster Linie Jakob selbst. Er erzählt über seine Pläne („Theater spielen“), Sehnsüchte („allein in meiner Wohnung leben, vielleicht später zusammen mit einer Frau“) und Wünsche („für meinen Job bezahlt werden“), und wir erfahren von seiner Wut über diese „Scheißbehinderung“, mit der er sich immer wieder auseinandersetzt. Wir lernen Jakob als einen genauen Beobachter seiner selbst und seiner Umwelt kennen, der sich sowohl sprachlich als auch literarisch und mittels Malerei auszudrücken gelernt hat, und dessen Mitteilungen nicht selten von lakonischem Witz gekennzeichnet sind.

Als LeserIn gewinnt man so Einblick in ein Leben, das mit den Schwerpunkten Arbeit, Beziehung, Wohnen, Hobbies und Teilhabe an Kultur „normaler“ nicht sein könnte. Und doch ist es – wie in den Texten auch deutlich wird – gerade diese Normalität in Form von größtmöglicher Autonomie und Selbstbestimmung, die der Gesellschaft regelrecht abgetrotzt worden ist. Insofern mag dieses Leben, das hier dargestellt ist, für manch ähnlich Betroffenen wie ein utopischer Entwurf wirken. Diese Utopie „trotzdem“ weiterzudenken und weiterzuführen – dazu ermutigt dieses Buch ungemein!

(Dorothea Steinlechner-Oberläuter)